

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 18 (1977)
Heft: 1

Artikel: Ein römischer Malertopf aus Augusta Raurica
Autor: Bender, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein römischer Malertopf aus Augusta Raurica

HELMUT BENDER

Bei grösseren Grabungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, vielleicht sogar über mehrere Jahre andauern, fallen so viele Einzelheiten an, die selbst in einem noch so ausführlichen Grabungsbericht keine Erwähnung finden können. Wenn nun im folgenden über eine solche «Kleinigkeit» berichtet werden soll, so geschieht dies wegen der engen thematischen Verbindung zum Laboratorium für Urgeschichte der Universität Basel, dessen Direktorin und meiner geschätzten kritischen und kenntnisreichen Lehrerin in Augst der vorliegende Band als Festschrift gewidmet ist.¹

Das Grabungstagebuch zur Grabung Augst-Kurzenbettli² verzeichnet unter dem Datum vom 26. 10. 1965 (Seite 345): «Fundbuch-Nr. 4510, Quadrate M 17–18, östl. MR 38–nördl. MR 14–südl. N-Fuge in MR 38³: Abtiefen in steinigem Oberflächenschutt, grau-schwarz-sandig. Funde: eine fast ganz erhaltene Spitzfuss-amphora», daran anschliessend die Situationsskizze (hier Abb. 1, Nr. 1; Abb. 3). Dann weiter, auf S. 346 des Grabungstagebuches: «Keramik mit roten Farbresten auf der Innenseite (von einem Malertopf?)» (hier Abb. 1 Nr. 2; Abb. 4). Auf S. 348/349 folgt am 29. 10. 1965 ein Nachtrag zu S. 346: «Keramik, innen mit roten Farbresten (von einer grossen bauchigen Amphora, die als Farbtopf verwendet wurde?), in der Mauerecke MR 38–MR 14. Wichtig ist, dass die Ostseite von MR 38 zum Hofe hin mit rotem Ziegelschrotmörtel verputzt war; ausserdem fanden sich zahlreiche Wandverputzstücke in diesem Bereich, die die gleiche Farbe aufwiesen.» Die Notiz im Grabungstagebuch bringt dann nochmals eine genaue Situationsskizze (hier Abb. 1 Nr. 2; Abb. 4).

Zum besseren Verständnis der folgenden Zeilen sei hier der Baubefund kurz erläutert (Abb. 1). Am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wird zum Binnenhof 44 des grossen Gebäudes Kurzenbettli⁴ eine unterkellerte Porticus mit einem nördlichen

¹ Für Hinweise und Hilfe danke ich *E. Kohler*, München, *M. Martin*, Augst, *M. Schleiermacher*, München, *R. M. Swoboda*, München-Graz, *T. Tomašević*, Kaiseraugst, und *H. Wieland*, München. Photoabbildungen aus der Grabungsdokumentation Augst-Kurzenbettli, Römermuseum Augst. Literaturabkürzungen nach Ber. RGK 55, 1974, S. 477 ff. Zusätze des Autors im Gutachten durch eckige Klammern gekennzeichnet.

² Publikation der Grabungsbefunde: *H. Bender* (1975): Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Veröffentlichungen d. Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Antiqua 4; im folgenden *Bender*, Augst-Kurzenbettli.

³ Vgl. *Bender*, Augst-Kurzenbettli, S. 48 ff. mit Beilage 9: Bauperiode VI, 2. Phase.

⁴ Übersicht über die Raumnumerierung *Bender*, Augst-Kurzenbettli, S. 23, Abb. 4.

Kellerzimmer erbaut⁵. Über den Zweck des langen, Nord-Süd gerichteten Kellers liessen sich dem Grabungsbefund überhaupt keine Anhaltspunkte entnehmen, hier fehlt – leider – die systematische Bearbeitung der Kleinfunde; doch können die im folgenden erwähnten drei Amphoren als ein möglicher Hinweis auf den Lagerplatz für solche Gefässe angeführt werden⁶. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wird der südliche Kellereingang zugemauert, jedoch als Lichtquelle ein aussen höher als die übrigen Kellerfenster liegender Lichtschacht eingebaut⁷. Während derselben Bauperiode entsteht als südliche Einfassung des Binnenhofes eine neue unterkellerte Porticus; der Kellereingang zu dieser liegt etwa in der Mitte des Bauabschnittes.

Zur genaueren Untersuchung der Bauchronologie wurde seinerzeit im Winkel zwischen den beiden Hofmauern (östl. MR 38 – nördl. MR 14) abgetieft. Zum gleichen Vorgang gehörte auch der Abbruch des den früheren Eingang ausfüllenden Mauerteiles (Abb. 1). Im Bereich vor den Mauern wurden dann die oben erwähnte Spitzfussamphora (Abb. 3) und der hier zu behandelnde «Malertopf» (Abb. 4) gefunden. Als weitere Überraschung ist jedoch die Tatsache zu vermelden, dass in dem

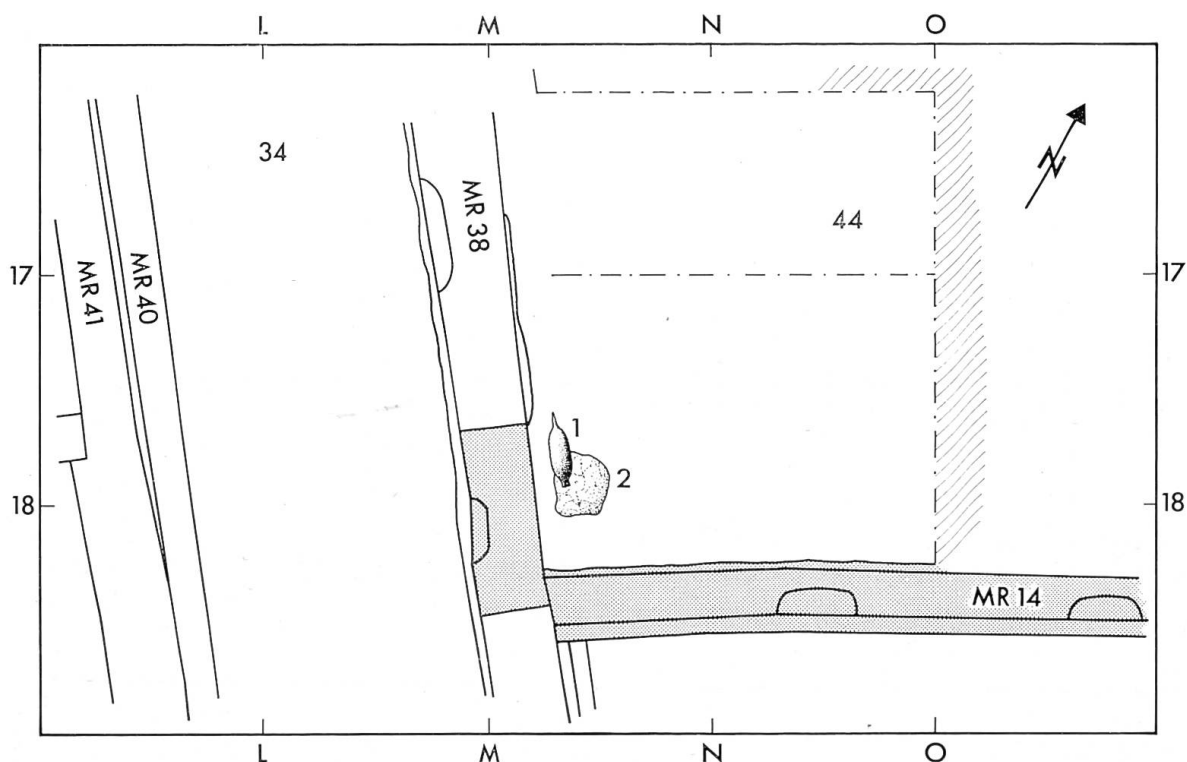


Abb. 1 Augst-Kurzenbettli. Situationsskizze zum Fund der Spitzfussamphora (1) und der Bauchamphora (2). Gerasterte Mauerteile: Bauperiode VIII, sonst Bauperiode VI. M. 1:100.

⁵ Ebd. S. 55, Abb. 21, gestrichelter Zustand. Hier Abb. 1 MR 38, MR 40–41.

⁶ Im Keller fehlte aber die meist charakteristische Sandbank für die Spitzfussamphoren, möglich wären natürlich auch Gestelle. Vermutungen über den Zweck des nördlichen Kellerzimmers bei Bender, Augst-Kurzenbettli, S. 52 f.

⁷ Ebd. S. 74 und nochmals Abb. 21: Zeit etwa 150–175 n. Chr.: Bauperiode VIII. Hier Abb. 1 gerasterte Teile.

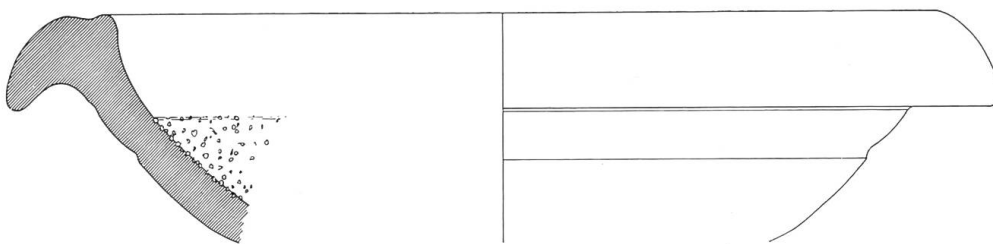


Abb. 2 Augst-Kurzenbettli. Reibschalenbruchstück (mortarium) aus dem Sondierschnitt nördl. MR 14 – östl. MR 38 (vgl. Abb. 1). Inv. 65. 7450 (Gutachten, Probe e). M. 1:3.

Mauerteil, bestehend aus der zugemauerten Türe, weitere Amphorenscherben als Füllung im Kernmauerwerk zu Tage kamen. Eine erste genaue Durchsicht der Keramik⁸ ergab nun folgendes Resultat⁹: Die Spitzfussamphora ist fast ganz erhalten, es fehlen lediglich die oberen Teile der Henkel¹⁰. Der «Farbtopf» stellte sich als eine in der Länge (?) halbierte Bauchamphora heraus¹¹. Die Halbierung lässt sich daran erkennen, dass vom Boden mit dem charakteristischen Kümmerfuss nichts und von der Mündung nur eine Hälfte mit Lippe und Henkel erhalten waren. Die der Mauer entnommenen Scherben stammen von einer weiteren Spitzfussamphora¹².

Offensichtlich gehören die beiden ersten Gefässe zu Malerutensilien, und es scheint daher von Interesse, wann der Augster Maler eine Wand am Gebäude Kurzenbettli rot getüncht hat. Aus der Analyse des Baubefundes ging hervor, dass die Oberkante der Türschwelle in MR 38 bei 294,65 NN gelegen sein muss¹³. Nach der Fundhöhe des Farbtopfes (vgl. Abb. 1, Nr. 2: 294,50–294,70 NN) bzw. der Spitzfussamphora (vgl. Abb. 1, Nr. 1: 294,70–294,90 NN) zu schliessen, kann der Maler nur nach der Verbauung des Einganges in MR 38, also nach 150 n. Chr., hier gearbeitet haben.

Es lag daher nahe, die Tätigkeit eines Anstreichers mit den Bauarbeiten während der Periode VIII zu verbinden. Als dann in den Jahren 1965 und 1966 die südliche Porticus in ihrem weiteren Verlauf nach Osten freigelegt wurde und dabei viele rote Wandverputzfragmente zu Tage kamen¹⁴, wurde beschlossen, eine Unter-

⁸ Neben den Amphorenscherben ergab der Fundkomplex vor den Mauern noch das Material Inv. 65.7445, 7446 a, 7447–7450; Inv. 65.7450 hier Abb. 2.

⁹ Es war leider aus zeitlichen Gründen nicht möglich, die Amphoren zusammenzusetzen und zeichnen zu lassen, doch konnte wenigstens der Typ bestimmt werden.

¹⁰ Inv. 65.7446 b, Dressel Typ 14; beste Parallele Augster Kellerfund: O. Bohn (1926), Anz. Schweiz. Altkde. 28, Taf. XI Nr. 321.

¹¹ Inv. 65.7446 c, Dressel Typ 20; Mündung innen unterschritten, runde dicke Henkel.

¹² Inv. 65.11001, Dressel Typ 14 etwa, da weniger komplett. Den Scherben haftet auch jetzt noch der Mörtel an; zwei Scherben mit Mörtelspuren fanden sich auch im Fundkomplex (4510) vor den Mauern.

¹³ Bender, Augst-Kurzenbettli, S. 49 rechts (dort irrtümlich 295,65 NN).

¹⁴ Fundkomplex 4511 = Inv. 65.7885; im entsprechenden baugeschichtlichen Kommentar (Tagebuch B 212 ff. zum 17. 11. 1965) heisst es dazu knapp: «ca. 100 Stück verschiedener Grösse roten Verputzes, ca. 160 Stück orange, nicht aufbewahrt» (eine Bergung war in dem lehmigen, nassen Boden nicht möglich); Fundkomplex 5628 (Detail 160 der Grabungsdokumentation) «rote Bruchstücke 104, orange 175 Stück ausgezählt. Verputzstärke 4,5–5 cm, Malgrund roter Ziegelmehlmörtel».

Abb. 3 Augst-Kurzenbettli.
Spitzfussamphora in Fundlage
(vgl. Abb. 1, Nr. 1).

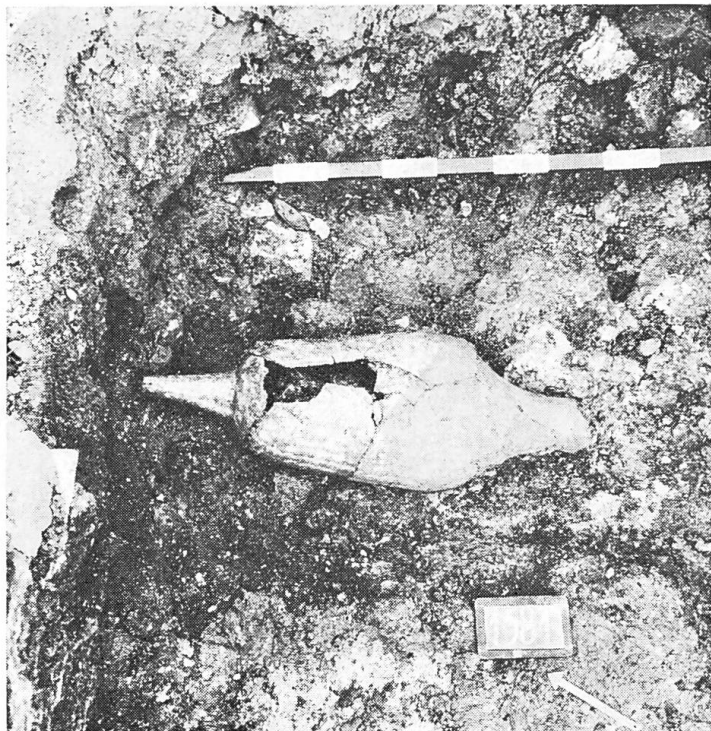


Abb. 4 Augst-Kurzenbettli.
Bauchamphora in Fundlage
vgl. Abb. 1, Nr. 2),
nach Entfernen der Spitzfuss-
amphora.



suchung der Malpigmente zu veranlassen. Das von E. Schmid angefertigte Gutachten kann nun elf Jahre nach seiner Abfassung vom Ausgräber – mit den entsprechenden archäologischen Verweisen – vorgelegt werden.

Erster Versuch zur näheren Bestimmung der in Augusta Raurica verwendeten Farben

In der Ausgrabung «Kurzenbettli» fand H. Bender grosse Mengen von Wandverputz. Als aus dem Schutt einer rot bemalten Porticuswand benachbart eine zerbrochene Amphore zutage trat, in der ein roter Farbauftrag die Verwendung dieser Amphora als Farbtopf vermuten liess, legte H. Bender dem Laboratorium für Urgeschichte, Basel, die Frage vor, ob wohl die Farbe auf dem Wandverputz und die in der Amphore gleich seien.

Zugleich wurden Scherben eines kleineren Gefässes gefunden, auf deren Innenseite hellrote Farbreste als Pulver hafteten. Danach lagen folgende Proben vor:

- a) Scherben einer Bauchamphora mit fest aufliegender Farbe
[Inv. 65.7446 b = Abb. 1 Nr. 2; Abb. 4],
- b) Farbpulver vom lockeren Belag auf der Innenseite der Bauchamphore
[Inv. 65.7446 b = Abb. 1 Nr. 2; Abb. 4],
- c) Wandverputz, rot, mit hellbraunen Rankenmuster = Probe c₁ und c₂
[Inv. 65.7885 = Fundkomplex 4511; Fundkomplex 5628],
- d) roter Wandverputz [Inv. 65.7885 = Fundkomplex 4511],
- e) Scherben mit mehligter roter Farbaufgabe auf der Innenseite [Inv. 65.7450 = Abb. 2].

Theoretisch sollten die Farben aus der Amphora, Proben a und b, gleich sein, ferner der rote Wandverputz c₁ und d.

Zur Frage steht nun

1. kann die Farbe in der Amphora der Rest vom Bemalen der Porticuswand sein?
2. worin unterscheiden sich die braune (Probe c₂) und die rote (Probe c₁) Farbe des Wandverputzes?
3. ist die hellrote Farbe (Probe e) nur eine Farbvarietät der übrigen Farben oder stellt sie etwas besonderes dar?

Der genaue Farbton dieser Proben wurde mit den internationalen Bodenfarbtabelle, den «Munsell Soil Color Charts, New York 1954», bestimmt.

Probe	Farbname	Munsell, Tabelle Hue
a	rot	1 OR 4/8
b	rot	1 OR 4/6
c ₁	rot	1 OR 4/6
c ₂	sehr helles braun	1 OYR 7/4
d	rot	2.5 YR 5/6
e	hellrot	1 OR 6/8

Für unsere Fragen ergibt sich daraus zunächst, dass die auf den Amphorenscherben feststehende Farbe (a) anders, nämlich heller ist als der lockere dicke Belag (b). Hingegen stimmt die Farbe dieses Pulvers (b) mit dem rot bemalten Wandverputz (c₁) überein, den ein hellbraunes Rankenmuster (c₂) zierte, nicht aber mit dem einzelnen Brocken roten Wandverputzes (d), der brauner getönt ist. Die hellrote Farbe (e) fällt in ihrer lichten Tönung aus dem Rahmen der übrigen Farben.

Um die anorganisch-chemische Zusammensetzung der Farben zu ermitteln, liess in entgegenkommender Weise Prof. H. Schwander vom Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Basel durch seinen Assistenten Dr. W. B. Stern die Mineralien spektrographisch analysieren. Dem Bericht vom 3. 6. 1966 entnehmen wir folgenden Text:

«Die Erfassung der chemischen Zusammensetzung beschränkt sich bei spektrographischen Methoden auf die anorganischen Bestandteile. Über die Art des Bindemittels, oder über die Anwesenheit von organischen Farbstoffen (Russ, Pflanzenfarben) kann nichts ausgesagt werden.»

«Von den erhaltenen Scherben wurden jeweils 0,005 bis 0,01 g Farbe abgekratzt, 5 mg eingewogen, mit Graphit gemischt, zu einer Tablette gepresst und in einem Wadsworth Gitterspektrographen abgebrannt. Die relativen Mengenverhältnisse folgender 30 Elemente wurden qualitativ ermittelt:

Cr, Sr, Pb, K, Mn, Ca, Ni, Zr, Nb, Y, Na, Zn, Ag, Ti, Mo, V, Co,
Al, Cu, Fe, Bi, Si, Sb, As, Mg, Ta, Au, P, Be und Ba.»

«Die relativen Mengen an kontrollierten Elementen wurden in folgende Gruppen eingeteilt:

- 1 = nicht anwesend
- 2 = rel. sehr kleiner Gehalt
- 3 = rel. kleiner Gehalt
- 4 = rel. grosser Gehalt
- 5 = rel. sehr grosser Gehalt»

Danach ergibt sich aus der Tabelle für die einzelnen Proben: a und b, also die an dem Amphoren-scherben festhaftende Farbe und die locker abgeriebene sind verschieden. Am deutlichsten zeigt dies der Kaliumgehalt, der in der festen Farbe einen relativ sehr grossen Gehalt ausmacht, während im Farbpulver Kalium fehlt. Hingegen ist im Farbpulver das Eisen mit einem sehr hohen, in der an dem Scherben haftenden Farbe jedoch nur mit kleinem Gehalt vertreten. Phosphor und Barium, die in der festen Farbe zwar in rel. kleinem Gehalt vorkommen, fehlen der Lockerfarbe völlig. Der deutlich höhere Eisengehalt in dem Farbpulver mag seine dunklere Farbe verursacht haben.

Aber auch zwischen der Wandbemalung und den Farben in der Amphore besteht keine Übereinstimmung. Am ehesten gleichen sich noch die feste Amphorenfarbe (a) und der Wandverputz (c₁), trotz des Unterschieds im Farbton. Im hohen Kalium- und geringen Eisengehalt gleichen sich a und c₁ und unterscheiden sich darin von b. Dies wird in der kleinen, der grossen Aufstellung entnommenen Tabelle deutlich, wo jeweils nur jene Elemente genannt sind, bei denen der Unterschied in der relativen Menge zwei oder mehr Stufen beträgt:

	a	b	c ₁	c ₂	d
K	5	1	4	4	4
Ca	3	3	5	5	5
Fe	3	5	3	2	2
Si	4	5	3	3	3
P	3	1	2	2	2
Ba	3	1	2	2	2

Die beiden Proben der roten Wandfarbe (c₁ und d) sind chemisch sehr ähnlich, wenn auch nicht identisch; auch die hellbraune Farbe (c₂) ist chemisch fast gleich wie die rote Wandfarbe.

Diese Wandfarben zeichnen sich gegenüber denen in der Amphore durch sehr grossen Gehalt an Calcium aus. Dies erklärt sich leicht aus der Bindung der Malerei an den Wandverputz.

Die hellrote Farbe [e] fällt durch ihren ausserordentlich hohen Gehalt an Blei auf. Es handelt sich, wie W. B. Stern im Analysenbericht schon feststellte, um Mennige (Pb₃O₄). Da Mennige sowohl als Malerfarbe wie auch als Rostschutzmittel oder in der Heilkunde verwendet werden kann, muss man noch das Gefäss selbst und seine genaue Fundstelle ermitteln. Dann erst lässt sich vielleicht Näheres über die Verwendung der Mennige aussagen.

Dem Analysenbericht entnehmen wir noch folgende Feststellung:

«Mangan oder Eisen ist bei keiner der Proben in übergrossen Quantitäten vertreten.

Färbende Chrom-, Cobalt-, Nickel-, Kupfer-, Wismut-, Antimon-, Barium- oder Arsenverbindungen sind in den untersuchten Proben nicht enthalten.»

Dem Bericht der Naturwissenschaftler, auf den hier aus Platzgründen¹⁵ und mangels Fachkenntnis nicht näher eingegangen werden kann, ist nun ein kurzer archäologischer Kommentar anzufügen. Die farblichen Unterschiede der Proben (a) und (b) sind offensichtlich; die Farbe der Probe (a) rührt wohl daher, dass das Pigment in den rauen Scherben im Laufe der langen Lagerung im Boden eingedrungen ist und so eine neue farbliche Nuance aufnahm. Dies wäre durch Auslaugen (Verwitterungslösungen) zu deuten. So sind auch die mengenmässig unterschiedlichen Elemente zu erklären; es dürfte ein ähnlicher chemischer Vorgang stattgefunden haben wie bei der allmählichen Anbindung der Farbe an den rauen Unterputz auf der Wand. Ferner kann man die Ähnlichkeit der Proben (a) und (c₁) als Bestätigung für die oben geäußerte Vermutung sehen, in der halbierten Bauchamphora den Malerkübel zu erkennen¹⁶. Dies würde auch erklären, warum die Amphora halbiert wurde: Das Anmachen der Farbe liess sich wesentlich leichter in der «Wanne» bewerkstelligen. Ohne hier den Grabungsbefund zu sehr strapazieren zu wollen, möchte ich die fast ganz erhaltene Spitzfussamphora zur Deutung des Befundes heranziehen. Da zum Anmischen der Farbe Wasser gebraucht wurde¹⁷, scheint der Fund hinlänglich erklärt.

Bemerkenswert sind die Sätze über die Probe (e). Das Anmischen der Farbe in einem mortarium ist auch literarisch bezeugt¹⁸. Welche Teile der Wand allerdings mit Mennige behandelt wurden, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Dass dies nicht in grossem Masse geschehen sein kann, lehrt die Kleinheit des Gefässes. Hier müssen noch Paralleluntersuchungen abgewartet werden¹⁹.

¹⁵ Ein Vergleich mit den in Anm. 19 erwähnten neueren Malschichtuntersuchungen römischer Wandgemälde wäre sicherlich, auch unter Heranziehung des gesamten Gutachtens über die Kurzenbettli-Funde, lohnenswert. Die vorliegenden Zeilen verstehen sich als Anregung zu weiterer Arbeit an Augster Funden. Farbpulverreste des «Malertopfes» sind noch vorhanden.

¹⁶ Der Ausdruck ist bewusst gewählt und soll den Unterschied zu den kleineren Tiegeln für die feineren Arbeiten betonen. Solch feine Töpfe sind auch auf Wandbildern dargestellt: *Daremberg-Saglio* (1907): Dictionnaire des antiquités IV, 1, s. v. pictura (*D. Girard*), S. 464 f. mit Abb. 5653 bis 5656; *A. Linfert* (1975): Römische Wandmalerei der nordwestlichen Provinzen, S. 44, Abb. 28, hier auch das Malerwerkzeug abgebildet. Zur concha, der antiken Palette, siehe *W. Hilgers* (1969): Lateinische Gefässnamen, Beihefte Bonn. Jahrb. 31, S. 50 f., S. 151 ff., Nr. 109; *R E XIV*, 1 (1928), Sp. 891 (*G. Lippold*).

¹⁷ Dazu *R. J. Forbes* (1965²): Studies in Ancient Technology 3, S. 210 ff., bes. S. 215 f., S. 253 f. Zum Anmachen der Farben auch *Augusti* (vgl. Anm. 19), S. 136 ff.

¹⁸ *Hilgers* (a. a. O. Anm. 16), S. 225 ff., s. v. mortarium; hier Abb. 2.

¹⁹ Neuere Untersuchungen römischer Wandmalereifarben liegen vor: *E. Schroll* (1963), Carnuntum Jahrb. 1961/62, S. 22 ff.; *R. Giovanoli* (1966/67), Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 53, S. 79 ff.; *W. Noll, L. Born, R. Holm* (1972/73), Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 13, S. 77 ff.; dann grundlegend *S. Augusti* (1967): I colori pompeiani, Studi e documentazioni 1. Zu den einzelnen Elementen ergibt das Diagramm Abb. 1 im Kölner Jahrb. einige Hinweise, die auch für Augster Proben wichtig sind. Zur Beimischung von Mennige (Pb₃O₄) *Augusti*, S. 77 ff. u. passim; Kalium, das offensichtlich im Grünpigment (Seladonit, Glaukonit) zu finden ist, weniger jedoch im Rotpigment, könnte der Hinweis Augusti's auf Pottasche (Kaliumcarbonat) weiterhelfen (Bindemittel?). Kalium könnte aber auch im tonigen Bindemittel vorhanden sein. Zum hohen Eisengehalt (α Fe₂O₃ = Hämatit) siehe *Augusti*, S. 87 ff.

Die Augster Maler waren vor Ort tätig, nicht so wie ihre besseren Kollegen, die in einer Werkstatt (*officina*, *taberna pictoris*) arbeiteten²⁰. Sie waren wohl Handwerker, eben Anstreicher²¹. Ob freilich auch sie wie die Kollegen in Ostia in einem Verein organisiert waren²², bleibe dahingestellt. Doch werden sie einen angemessenen Preis für gute handwerkliche Arbeit gefordert und auch bekommen haben²³. So wichtig der Augster Befund ist, so wenig sind mir aus dem provinzialrömischen Bereich Beispiele bekannt. In Aquincum scheint das Haus eines Malers freigelegt worden zu sein²⁴. In einem Raum dieses villenartigen Gebäudes in der Zivilstadt fanden sich Tontiegel mit dunkelroten, gelben und grünen Farbresten. Ähnliches erwähnt J. Liversidge für zwei Villen in England²⁵ und schliesslich scheint in Flavia Solva (Noricum) das Haus eines Malers ausgegraben worden zu sein²⁶.

²⁰ R E XIV, 1 (1928) Sp. 891 ff. (G. Lippold): *officina*; ferner die kurze Übersicht von P. Bürgin (1965), Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altkde. 65, S. 144 f., zurückgehend auf Digesten 35,7.17. Malerwerkstätten-Darstellung schon auf einem Sarkophag aus Pantikapaion: Bonner Jahrb. 168, 1968, S. 5, Bild 1; Pompeji: Linfert (a. a. O. Anm. 16) 6 (Regio VI, Insula I, 10); Stabiae: L. Curtius (1929): Die Wandmalerei Pompejis, S. 275, Abb. 163.

²¹ Dazu der prägnante Satz von R. Meiggs (1973²): Roman Ostia, S. 454 über die Maler von Ostia: «craftsmen rather than artists». Zu «Wanderhandwerkern» vgl. W. Drack (1950): Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien z. Ur- u. Frühgesch. der Schweiz 8, S. 6 mit CIL III 4222.

²² Inschrift der *collegae pingentes* CIL XIV 4699 aus Ostia; Meiggs (a. a. O. Anm. 21), S. 439.

²³ Nach J. Szilágyi (1956): Aquincum, S. 76 mit Anm. 352, betrug der Preis für die Neuausmalung eines Bades im Jahre 316 n. Chr. 10 000 Neudenare; vgl. auch die Angabe in Diokletians Preisedikt 7, 8–9, nach der (301 n. Chr.) der *pictor parietarius* (Tüncher/Anstreicher) 75 Neudenare, der *pictor imaginarius* (Maler von figuralen Darstellungen) jedoch 150 Neudenare, beide bei freier Kost, pro Tag bekamen. Zu den Preisen von Farben, die Plinius gibt, vgl. Augusti (a. a. O. Anm. 19), S. 147 ff.

²⁴ T. Nagy (1943): Budapest Régiségei 13, S. 379 f. (dt. Zusammenfassung S. 548).

²⁵ J. Liversidge (1970) in: The Roman Villa in Britain. Hrsg. A. L. Rivet, S. 129 f. (Witcomb und Lullingstone); zu Lullingstone auch: G. M. Meates (1955): Lullingstone Roman Villa, S. 154 f.

²⁶ Mitt. E. Hudeczek, Graz. Insula XXVII – Süd, Haus 2 (1974), Fundkomplex-Nr. 74/250: Häuschen mit Malereien im Werkstättenviertel. Auf ein «Malerhaus» in Autun weist mich M. Martin hin: M. Ruidot-Déléage (1872), Mém. Soc. Éduenne N. S. 1, S. 395.